

Sich selber belächeln

Autor(en): **Wermut, W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **110 (1984)**

Heft 42

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-617856>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein tapferer Walliser schildert die Lage!



Der Walliser Großrats-Präsident Peter von Roten schreibt, daß die Hilfsaktion des Bundes zugunsten der Weißweinproduzenten Leuten zugute komme, die in den letzten Jahren große Gewinne gemacht haben und mit Beistand des Kantons ihre Rebberge ständig erweitert hätten!

Gegenwärtige Vergangenheit

Vergangenes wird meist sehr schnell vergessen, auch wenn es gar nicht vorbei ist. Das Beispiel spricht Bände: Im Nebelspalter vom 5. August 1948 (also schon vor 36 Jahren!) wurde diese Zeichnung von G. Rabinovitch publiziert. Einziger Unterschied zu damals: Heute werden einige Millionen mehr ausgeschüttet, und zwar nicht für die Erweiterung von Rebbergen, sondern zur Lagerung der – wahrscheinlich auch dadurch entstandenen – Überproduktion von Wein.

Sich selber belächeln

An einer Geburtstags-Herrenparty im zürcherischen Hegnau erzählte ein hoher Angestellter der Stadt Zürich diesen munteren Scherz:

Drei Männer. Der erste sagt: «Wenn einer um 14 Uhr in Zürich den Zug nimmt, ist er um 17 Uhr schon in Genf.»

Der zweite: «Wenn einer um 14 Uhr im Zürcher Flughafen losfliegt, sitzt er um 17 Uhr schon in einem Londoner Pub.»

Worauf der dritte milde:

«Das ist alles gar nichts. Denn: Wenn ein Angestellter der Stadt Zürich um 17 Uhr Feierabend hat, ist er schon um halb vier Uhr daheim.»

W. Wermut

Kommentar

Nach Einführung der Bussen für nichtangegurtete Automobilisten in Westdeutschland als Radio-scherz gehört: «Die Zuggäule von einst würden hell herauswiehern, wenn sie uns mit Gurten im Auto angeschirrt sehen könnten.»

Wt.

Leserbriefe

Jede Woche Freude

Betrifft Nebelspalter Nr. 38

Seite 21:

Eine Frau macht eine anstrengende und unangenehme Arbeit, jahrelang. Muss ein Mann die übernehmen, dann ist sie plötzlich unzumutbar. Drum muss dafür eine Maschine herbei, das ist Automation.

Seite 35:

Sie haben noch vergessen, dass bei der neuen Partei AS der TCS schwer mitmischen, auf Kosten und gegen die Interessen seiner Mitglieder.

Seite 36:

Welche Aussichten bietet Herr Moser! Werden zur Anwerbung der Frauen in Zukunft nur ranke und schlanke Stewards in Tangahöhchen arbeiten? So eine Sonderleistung – Spitze!

Ich hab' einfach jede Woche Freude am Nebi. Ganz besonders amüsieren mich (wenn das auch eher zum Heulen ist) die Leserbriefe von Herrn und Frau Beserwässer, die dem Nebi gerne die Richtung vorzeigen und den Mund verbieten möchten.

Frau A. Disqué, Rüfenacht

Episode im Brünigzug

Nebelspalter-Lektüre, Nr. 38

Interlaken-Luzern: im Coupé nebenan sitzt ein Vater mit seinem fünfjährigen Sohn. Der Junge blättert angespannt im Nebelspalter, vorwärts-rückwärts, rückwärts-vorwärts – schliesslich gestoppt von seinem Erzieher mit der Frage: «Und welches Bildli gfallt dr jetzt am beste?» – Der Sprössling sucht und zeigt freudestrahlend auf eine grüne Seite, umgeben von Reklamen! Der Vater schmunzelt: «Aha! Wie der Acker so die Ruben – wie der Vater so die Buben ...!»

Es war die Nr. 38, Seite 29 des Nebelspalters, das Bild einer lebensfroh-lachenden jungen, schönen Frau unter dem kräftig auf sie einströmenden Wasserstrahl des Heilbads, die das Entzücken des Sohnes und das Wohlgefallen des Vaters erobert hatte!

J. Seiler, Sarnen

Egoisten am Steuer

Leserbriefe, Nr. 38

Sehr geehrter Herr Mächler

Unter dem Titel: Hörst nicht auf, über die Vergiftung der Umwelt zu schreiben, erschienen in der Nr. 38 eine halbe Seite Leserbriefe. Unter anderen schrieb Herr René Egli einen Brief: Fanatischer Hass.

Ich sehe Herrn Egli plastisch rot und blau angelaufen am Schreibtisch sitzen, um seine Hasstirade zu Papier zu bringen. Genau so sitzen diese grenzenlosen Egoisten am Steuer ihres Wagens und kennen keine Rücksicht gegen-

über korrekt fahrenden Mitmenschen.

Wenn Herr Egli Auto fährt, wie er schreibt, dann Gnade Gott jedem Automobilisten, der ihm auf der Autobahn begegnet. Ich hatte vor drei Tagen einen Schutzengel, als ich nach einem Überholmanöver den Winker nach rechts stellte, um wieder in die rechte Spur einzubiegen und von einem Schnelfahrer rechts überholt wurde. Es fehlten vielleicht noch 50 cm bis zur Kollision.

Mit bestem Dank, sehr geehrter Herr Mächler, für Ihre jahrzehntelange erfolgreiche Tätigkeit beim Nebelspalter und den besten Wünschen für ein gesundes und frohes Optium cum dignitate.

Paul H. Ehmman, Basel

Kein Zusammenhang

Leserbrief von H.J. Pfenninger, Nr. 38

H.J. Pfenningers Verhältnis zur Energie scheint mir dem Sonnenkult frühzeitlicher Völker verwandt, erhebt er doch die «künstliche Energie» im eingangs zitierten Satz zur Grundlage humaner Gesellschaft. Wenn es weiter zutrifft, dass mit «künstlicher Energie» fossile Brennstoffe und Elektrizität gemeint sind, spricht er damit den vorindustriellen Gesellschaften jede Humanität ab. Es fehlt eigentlich nur noch: Je mehr Energie, um so humaner ...

Ohne die gesellschaftliche Bedeutung der Energie verniedlichen zu wollen, möchte ich doch herzlich bezweifeln, dass zwischen «künstlicher Energie» und Humanität ein Zusammenhang besteht. Humanität ist eine Sache des Herzens, und dieses wird weder von elektrischem Licht erleuchtet noch von Heizöl erwärmt.

J. Spuler, Sidomulyo-Batu

(Indonesien)

Lachen erlaubt

Bruno Knobell: «Programmatisches Stichworten», Nr. 39

Sehr geehrte Damen und Herren

Ich freue mich darüber, dass Herr Knobell im Nebi dem neuen Programm von Cés Keiser und Margrit Läubli grosszügig Raum und Anerkennung spendiert hat.

Das Bestreben der beiden, in liebevoll-mahnender Weise an unsere täglich notwendige Wachsamkeit gegenüber Umwelt und Mit-Welt zu appellieren, verdient Dankbarkeit und Applaus. Dass dabei das Lachen erlaubt ist, macht die ganze Sache erst recht amüsant.

Um den geistig regsamen Alltagsmenschen zu beleben und aus seinem Trott herauszuheben, darf der Künstler ruhig Ansprüche an sein Publikum stellen. Viele haben nämlich nichts dagegen einzuwenden, und daher hoffe ich, gerade die Nebi-Leser lassen sich diesen kabarettistischen Genuss nicht entgehen.

Sonja Girardin, Sargans